

Zwischenbericht

CSU Monterey Bay

Wintersemester 2014/15

Endless Summer, Palmen, Strand und Hippies – das waren meine ersten Assoziationen wenn ich Kalifornien dachte, als ich mich damals für das Auslandsstudium bewarb. Ein Jahr lang dem Heidelberger Uni-Alltag und vor allem den kalten Wintermonaten entfliehen und dabei eine völlig neue Perspektive zu meinem Studium entwickeln waren einige der Hauptgründe weshalb ich beschloss dieses Akademische Auslandsjahr zu wagen. Dennoch plagten mich Zweifel im Vorfeld. Muss es denn wirklich ein ganzes Jahr sein? Wird mich das in der Zukunft wirklich weiter bringen oder verschwende ich da nicht nur meine Zeit und vor allem Geld? Nutzen mir die Kurse überhaupt etwas oder kann ich sie gar nicht anrechnen lassen? Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der Fragen die mich beschäftigten. Jetzt, fünf Monate später, habe ich auf die meisten meiner Fragen deutliche Antworten parat und viele meiner Selbstzweifel haben sich bereits zerstreut. Ich hoffe, dass ich im Folgenden einen kleinen Abriss meiner Erfahrungen und Eindrücke aus Alltag und Uni leben wiedergeben kann, um anderen Studenten die ein Studium in Kalifornien anstreben in ihrer Entscheidung zu helfen.

Um zunächst mit dem größte Vorurteil aufzuräumen – Monterey ist nicht „Sunny California“. Das Wetter hier entspricht vielmehr einem mediterranen Klima mit der Tendenz zum nasskalten Nebel und Nieselregen. Das klingt jetzt vielleicht nicht gerade einladend aber diese Erfahrung stützt sich bei mir auf das erlebte Wintersemester, wo eben Regenzeit war. Der Sommer soll wieder viel sonniger und trocken werden. Im Winter allerdings ist es eher nass und kalt, was für eine Überraschung?! Ich war froh, dass ich mir warme Pullis, Mütze und Handschuhe eingepackt hatte. Umso mehr freut man sich jedoch, wenn an ein paar Tagen die Sonne doch mal beschließt hervor zu kommen. Dann erreichen die Temperaturen auch einmal schöne warme 18 – 21°C und mit einem Schlag kriechen all die Sonnenanbeter aus ihrem Loch. Wer jedoch mehr Sonne möchte und mit nasser Kälte die von Meer aufzieht nicht umgehen kann, sollte sich dann doch eher weiter in den Süden orientieren. Sprich Los Angeles oder San Diego. Allerdings gebe ich zu bedenken, dass doch primär das Studienziel als das Wetter ausschlaggebend für die Entscheidung sein sollte. Wer sich also für Meeresbiologie und Marine Wissenschaften interessierter ist an der CSUMB definitiv goldrichtig aufgehoben.

Die Kurse bezüglich „Marine Science“ sind an dieser Universität sehr abwechslungsreich und vor allem sehr Praxis-orientiert. Wer es aus Deutschland gewohnt ist, sein Wissen aus Powerpoint Präsentationen so wie aus verstaubten Büchern herauszufiltern und praxisorientiertes Lernen auf herumpipettieren mit ominösen Puffern beruht, kann in einigen der Kurse erleben, was es heißt wirklich wissenschaftliche Arbeit zu leisten. So gibt es etwa einen Kurs in dem Methoden des wissenschaftlichen Tauchens beigebracht werden und man jede Woche zwei Tauchgänge im offenen Meer absolviert. Zum Abschluss des Kurses müssen die Studenten in Teams ein kleines wissenschaftliches Projekt planen, in dem sie vier Wochen Zeit haben dies durchzuführen. Dabei sollen sie zeigen, dass sie das vermittelte Wissen anwenden und auch selbst neue Ideen entwickeln können. Auch hatte ich das Glück einen Platz in einer Capstone Class (Abschlussklasse) zu landen.

In diesem Kurs schreiben die Studenten im Prinzip das, was für uns eine Bachelorarbeit ist. Allerdings schreibt nicht jeder Teilnehmer seine eigene Arbeit sondern es wird zusammen mit dem Dozenten ein Thema ausgesucht über welches man einen wissenschaftlichen Artikel (Paper) verfassen könnte. Dazu kommt, dass als das technische Knowhow wie ROV, GPS, Boote etc. pp. von der Uni gestellt werden, was das Wissenschaftler Herz natürlich höher schlagen lässt.

Alles in allem sind die naturwissenschaftlichen Kurse an der CSUMB eher praxisorientiert und sehr auf eigenständiges lernen ausgelegt. Vieles von dem was im Unterricht besprochen wurde (und auch vieles was nicht besprochen wurde) wird von dem Studenten erwartet, dass er es zu Hause nochmals aufarbeitet. Um das sicher zu stellen muss man in fast allen Kursen wöchentlich immer mindestens ein Online Quiz machen. Das Gute ist, diese mini Tests sind in der Regel sehr einfach und sollen nur sicherstellen, dass man all seine Texte und Kapitel gelesen hat. Auf der anderen Seite kann das für jemanden der das nicht gewohnt ist am Anfang leicht dazu führen, dass man nicht mehr durchblickt was man jetzt noch alles zu lesen hat und für welchen Kurs noch das Quiz fehlt. Mir selbst ist auch einige Male passiert, dass ich ein Online Quiz vergaß oder plötzlich im Unterricht einen Fragebogen vor mir liegen hatte von dem ich keine Ahnung hatte. Aber wenn man sich einmal an diese System gewöhnt hat ist es wirklich einfach sehr gute Noten zu bekommen mit sehr wenig Lernaufwand. Das Beste ist, man macht einfach alles so bald wie möglich, dann hat man es weg und es summiert sich nicht immer bis zum Ende der Woche auf. Aber ich nehme an, dass ihr diesen Spruch sicher auch schon öfters von eurer Mutter gehört habt.

Apropos Mutti – wohnen auf dem Campus ist nicht Hotel Mama. Man denkt doch eigentlich, dass in unserem alter mittlerweile jeder gelernt haben sollte ein Haushalt zu führen. Überraschenderweise gibt es jedoch enorme Divergenzen im WG Leben, was Sauberkeit und Hygiene angeht. Wenn ihr euch und euren Mitbewohnern einen Gefallen tun wollt, achtet einfach selber immer ein wenig auf Sauberkeit (vor allem in der Küche), da ansonsten bei drei Mitbewohnern sehr schnell das Chaos ausbrechen kann. Auch solltet ihr, wenn euch etwas nicht passt gleich mit euren Mitbewohnern darüber reden und zwar noch bevor euch der Kragen platzt und es zum Streit kommt. Fragt einfach freundlich nach, ob die drei Chlorhühnchen Brustfilets links hinten im Kühlschrank, die schon einen gelblich, grünen Überzug aufweisen noch gegessen werden, oder ob das weg kann. Das erspar euch einiges an Ärger und verhindert vielleicht die eine oder andere Lebensmittelvergiftung.

An sich ist die Unterbringung im East Campus sehr komfortable, hat jedoch auch seine Schattenseiten. Zunächst ist anzumerken, dass die Housing Verwaltung der Universität fast alle internationale Studenten von amerikanischen Studenten getrennt hat. Die Sinnhaftigkeit des ganzen ist mir jedoch schleierhaft, da es ja um das Kennenlernen der amerikanischen Kultur gehen soll. Klar dies ist auch außerhalb der eigenen vier Wände möglich aber es vereinfacht die Kontaktaufnahme schon enorm wenn man direkt mit „Locals“ zusammen wohnt. An dieser Stelle sei gesagt, dass ich es wärmstens Empfehle entgegen des üblichen Herdentriebs sich von seiner Gruppe von Landsleuten zu lösen und aktive auf neue Leute zuzugehen. Das ist am Anfang vielleicht für den einen oder anderen nicht so leicht, aber sobald der erste Schritt gemacht ist, ist das ganze meist ein Selbstläufer. Unterhaltet euch darüber was ihr gerne in eurer Freizeit macht. Solltet ihr auf eine gemeinsame Schnittmenge treffen, fragen die amerikanischen Studenten meist von selbst ob du das nächste Mal mitkommen möchtest. Wichtig ist, dass du spontan und flexibel bist, denn verbindliche Zusagen wirst du selten bekommen.

Kommen wir also zu den Schattenseiten des Lebens am „East Campus“. Die Bezeichnung „East Campus“ ist enorm irreführend, da man eigentlich weit weit weg vom Main Campus wohnt. Es empfiehlt sich daher gleich zum Semesterbeginn sich ein Fahrrad zu mieten mit dem man dann innerhalb von 15 – 20 min zum Campus gefahren ist. Es gibt auch einen Bus den man kostenfrei mit seiner Otter-ID (Studentenausweis) nutzen kann. Allerdings steckt der oft in der morgendlichen Rushhour fest, da ja jeder Student sein eigenes Auto fährt. Diesen Umstand, dass Amerikaner immer überall mit dem Auto hinfahren und jeder ein Auto haben muss, habe ich bevor in nach Kalifornien bin immer sehr belächelt. Jetzt muss ich allerdings sagen, dass es auch Sinn macht.

Ohne Auto ist man da drüben einfach aufgeschmissen. Bereits ein einfacher Einkauf kann eine Sache von mehreren Stunden werden, da man alleine über eine halbe Stunde hin und wieder zurück mit dem Bus braucht wenn man zu den Riesen Supermärkten fährt. Dann ist man auch immer abhängig von dem Busfahrplan in dem unter der Woche ein Bus alle halbe Stunde und am Wochenende sogar nur alle Stunde ein Bus fährt. Wehe den, der seinen Bus oder gar den letzten Bus verpasst. Öffentliche Transportmittel sind in Monterey und Umgebung wirklich ein Witz. Ich persönlich habe hierfür leider nicht das Kapital aber es wäre zu überlegen, sich für den Aufenthalt (vor allem für ein Jahr) ein Auto zuzulegen. Man hat viel mehr Möglichkeiten und ist um einiges flexibler. Ohne eigenes Auto oder Freunde mit einem Auto läuft man wirklich Gefahr auf dem East Campus zu versumpfen, da man einfach irgendwo im nirgendwo lebt. Allerdings hat man immer die Option zu Freunden nebenan zu gehen, nach Monterey Downtown zu fahren (mit Bus c.a. Eine Stunde Fahrzeit einplanen) oder innerhalb von 20 Minuten mit dem Fahrrad an den Strand fahren. Der Witz ist, es gibt wirklich einige Möglichkeiten seine Freizeit Erlebnisreich und Aufregend zu gestalten, jedoch ist man dafür selbst verantwortlich. Lach dir gute Freunde an, die dich auf einen Roadtrip mitnehmen, leih dir ein Fahrrad und gehe in das Naturschutzgebiet Mountainbiken, welches gleich hinter dem Haus anfängt, kauf dir ein Surfboard und geh surfen – Nutze die Möglichkeiten! Werde selbst Aktiv und warte nicht darauf, dass der Spaß zu dir kommt, denn das wird nicht passieren.

Blicke ich zurück auf das erste Semester habe ich viele geniale Erfahrungen gesammelt und neue Dinge über mich und meine Berufsplanung gelernt. Ich habe zwar leider die Beziehung zu meiner Freundin verloren die ich über alles liebe, habe aber gleichzeitig viele neue Freunde gefunden bei denen ich mich wohl fühle. Die Frage ob sich das alles für mich eines Tage lohnen wird kann ich nur mit einem klaren Ja beantworten und ich bin schon gespannt was das zweite Semester für mich noch bereit hält.